

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 39

Rubrik: Aphorismen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach den Wahlen

Nun sitzen alle, die Persönchen,
die meisten wenigstens, auf Ehre!
auf dem für sie erwählten Thronchen
und tun, als ob's so richtig wäre.

Und, wenn man alsdann nicht verhimmelt,
der wird, durch Nachtspruch der Parteien,
in einem Anlauf abgerummelt ...
Das ist schon jezt zu prophezeien.

Hat's auch nur wenig Kampf gekostet,
so ist dazu denn doch zu sagen:
Die Säbel sind nicht eingerostet
und werden noch zu fuchteln wagen.

Drum haltet eure Rückengräte
dem Volkeswunsch gemäß im Gange ...
Ach, Götter! Was geb euch ich für Räte!
Das praktiziert ihr ja schon lange.

Paul Altheer

Ursache und Wirkung

Wenn du dir das Friedensfell um-
hängen willst, dann para bellum!
So spricht der Lateiner. Was
heißt auf deutsch so viel wie das:

Um den Frieden zu erhalten,
lasse nicht den Krieg erkalten.
Militärisch übersetzt:
rüste, rüste bis zuleht!

Und die Herren, muß man sagen,
haben sich danach betragen.
Sie verstanden das Latein,
an der Themse wie am Rhein.

Streilich gab es auch Verdrußer
durch die Allesbesserwisser,
welche sagten, einen Knacks
habe dieser Engel Pax

insofern, als der Kanönen
Angewohnheit sei, zu dröhnen.
Auch die Glinten, à propos,
gingen hin und wieder los.

Kurz und gut, den Krieg bedeute
dieses Friedensrüsten. — Heute
hab' ich meinen Pelz versehen:
folglich wird es Winter jezt.

Abraham a Santa Clara

Kleines Mißverständnis

Verstehen Sie etwas von Ballistik?
Na; ich bin Nichttänzer!

Jng.

Au!

Wie nennt man die Branktireurs in
Deutschland?

Wahrscheinlich Marktireurs!

Jng.

Aphorismen

Die Zensur ist der Zeremonienmeister
der öffentlichen Meinung.

Eine Schlacht wird mit Recht mit einer
Schachpartie verglichen: man gibt sich alle
erdenkliche Mühe, und auf einmal hat man
verloren.

Schon mancher, der Weltgeschichte
machen wollte, hat nur ganz gewöhnliche
Geschichten gemacht.

Die Satyriker haben eine furchtbare
Konkurrenz erhalten: die Friedenspreisler.

Eine verlorene Schlacht und eine ge-
wonnene ist genau dasselbe, bloß die Front,
aus der sie betrachtet wird, ist eine andere.

Es ist (durch die gegnerischen Tele-
graphenagenturen) dafür gesorgt, daß die
Siege nicht in den Himmel wachsen.

ms.

Einblicke in die Werkstatt der Zeit

II. Wie entsteht eine Patriotentafel?
Patriotentafel heißt eine von einem zeitgemäß ge-
schraubten Kopf benannte eiserne Tafel, auf welcher
der Name, welcher unser bisher makellofes Familien-
wappen zierte, den Wert eines öffentlichen Schand-
flecks erhalten soll. Der Schandfleck entsteht in der
Zeit, während der wir Männer an unaussprechlichen
Orten des Landes Wacht halten und den Verde-
gang des Flecks nicht verhindern können. Die Ein-
gravierung in die Patriotentafel geschieht dann, wenn
Anna Katharina die Blonde, unser Mädchen, zu
seinem Geburtstage nicht wie üblich einen blanken
Taler und eine Klotafel Schokolade, sondern die
Auforderung zu etwas rationellerer Arbeitsweise er-
hält, nebst dem gelinden Hinweis, daß wir in Kriegs-
zeiten lebten. Die Patriotentafel stellt somit eine
euphemistisch benannte Idiotentafel dar.

Wie vorauszu sehen war, ist bereits eine Anti-
Patriotentafelgesellschaft ins Leben gerufen worden,
die sich bemüht, die entstandenen Familienwappen
beschmutzenden Schandflecke mit dem Lack der Ge-
rechtigkeit zu überdecken: die Patriotentafeln scheinen
jedoch diesen Lack nicht anzunehmen, weil sie mit
irgendetwas Seltem im Zusammenhang stehen.

Chu

Zweiterlei

Wenn ein schweizerischer Militäradvokat
über Zürich hinwegsetzt, dann ist das ein Er-
eignis; wenn es aber ein ausländischer ist,
dann ist es eine Neutralitäts-Verletzung.

Wenn ein hübsches Mädchen sagt: „Gott,
bin ich dumm!“, denkt man: „Ach, wie nett!“
Wenn hingegen ein Mann dasselbe sagt,
denkt man: „Wie hat er recht!“

Wenn der Leutnant K. zu seinem Zug
sagt: „Rechts um — kehrt!“, dann machen
fünfzig Mann Rechts um — kehrt; wenn
aber der Leutnant S. zum Süßler Gabathuler
sagt: „Rechts um — kehrt!“ dann
macht der Süßler Gabathuler links um —
kehrt.

Wenn die Russen heimtelegraphieren:
„Wir haben den Feind völlig aufgerieben!“
so ist das übertrieben, und wenn die Oester-
reicher dasselbe tun, so ist es — auch über-
trieben.

Wenn ein Deutscher schwört: „Mit Gott
für König und Vaterland!“ so ist das brav
von ihm; wenn aber ein Franzose dasselbe
schwört, so ist das ein Irrtum, denn er hat
gar keinen König.

Wenn ein deutsches Blatt schreibt: „Unsere
Truppen haben wieder einen großen Sieg
erfochten“, so ist das eine Nachricht vom
Kriegsschauplatz; wenn aber ein schweizer-
isches Blatt dasselbe schreibt, so ist es ein
Blühtigkeitsfehler des Redaktors.

Martin Salander

Denn dreimal zweieundfünfzig Wochen
sind eine Zeit von knapper Dauer ...
Das Unheil kommt herangekrochen;
Es liegt schon heute auf der Lauer.

Der Krieg

Ausland

Paris, 14. Okt. (Havas). Der Matin erfährt
aus London: Die Times erklären, daß die Se-
mentunterlagen, auf welchen die Belagerungsgeschütze
vor Antwerpen montiert waren, schon im Frieden
von in Belgien wohnhaften Deutschen ausgeführt
wurden.

Times bezw. Matin bezw. Havas hat ganz recht.
Die Niedertracht der Deutschen ist sogar noch viel
größer. Man hat in Whitechapel einen Pariser Apachen
entdeckt, dessen Geliebte von ihrer Schwester, die
eine Wäscherin an der Themse zur Freundin hat,
erfuhr, daß ein russischer Student, der bei ihr seinen
Gummikragen waschen ließ, einen Deutschen schon
im Juli in der Themse baden sah. Da das bei Green-
wich geschah, vermutet man, daß er den O-Meridian
verschieben wollte. Jedenfalls aber hat er die Stelle
ausgekundschaftet, auf der dann der deutsche Minen-
leger „Königin Luise“ seine barbarische Arbeit ver-
richtete.

Geeben laufen noch folgende Depeschen ein:

Bordeaux, 22. Okt. (Daily Mar.) Die Ein-
nahme Ostendes durch die Deutschen ist darauf
zurückzuführen, daß die deutschen militärischen Zeit-
schriften, wie z. B. Simplicissimus, schon in Friedens-
zeiten sogenannte See- und Strandnummern her-
ausgaben, in denen die Uferanlagen sogar abgebildet
waren. Man hat bei einem gefangenen deutschen
Professor noch ein solches verräterisches Dokument
vorgefunden, Er wurde natürlich sofort als Spion
erschossen.

Paris, 22. Okt. Der Matin erfährt zu den täg-
lichen Besuchen der „Tauben“, daß diese nur möglich
sind, weil die Soldaten des Kaisers schon in Frie-
denszeiten die Luftströmungen um den Eiffelturm
herum (!) feststellten. Sie mißbrauchten Kinder (!!)
zu diesem Zweck, indem sie diese kleine bunte Bal-
lons oder Papierdrachen steigen ließen. Die deutschen
„Bräulein“ scheuten sich nicht, die unschuldigen Ge-
schöpfe zu diesem verbrecherischen Treiben aufzureizen.

Inland

Im Interesse unserer Neutralität wird es uns de-
mütigst gestattet sein, ein

42 cm-Dementi

den Meldungen von Seite (im Interesse
der Neutralität ersuchen wir das Land, mit dem wir
Frieden zu haben wünschen, uns vielleicht erlauben
dürfen), entgegenzusetzen, wonach die Deutschen die
friedlichen Gewässer des Zürchersees dazu miß-
brauchen sollen, dort ihre Blotte einzutrainieren.

Ebenso ist von der Nachricht, die in England un-
geheures Aufsehen erregte, daß die Neutralität der
Schweiz dadurch verletzt wurde, daß ein gewisser
Staat die gesamten Brotoorräte mit Beschlag belegte,
nur soviel wahr, als Herr Krause, Lodentourist aus
Neu-Kölln zu seinem Morgenkaffee statt der gefes-
lichen zwei, 3 (drei) Gipfl gegessen hat.

Gato

Höhere Philosophie

Ich begreif's vollständig: Der Staat
muß leben und hab' deshalb gegen die
Steuern gar nichts einzuvenden; wenn sie
nur am letzten Ende nicht aufs Zahlen
hinauslaufen würden.

Jng.